

Der Papst und seine Enttäuschten

Ein humoristischer Blick auf die Rede Benedikts XVI. [22.09.2011] vor dem Deutschen Bundestag

von Dr. Wolfgang Krebs

im Internet:

URL: <http://www.wk-wkw.de/texte/krel/K-Papst-und-seine-Enttaeuschten.pdf>

Stand: 25.09.2011

Die demokratische Seele hat es nicht leicht mit dem beinharten Bayern, der, aus welcher unerforschlichen Regungen des Heiligen Geistes immer, vor sechs Jahren den Stuhl Petri erstieg. Als Nachfahr der finsternen Inquisition jedem Inquisitor der liberalen Doktrin zutiefst als Dunkelmann aus gegenaufklärerischen Gefilden verdächtig, widersagt der unfassbare Mensch mit seinem weißen Gewand beständig jeglicher Konformität der öffentlichen Meinung. Er hält nicht einmal jene Reden, die anständige Leute der Konsensgesellschaft von ihm erwarten. Vielleicht mag es trösten oder womöglich im Gegenteil irritieren, dass bekanntermaßen auch streit- und gewaltbereite Muslime ihre Probleme mit dem Pontifex Maximus haben. Für die lauterer Motive des Abwehrens sollte es jedoch belanglos sein, wer aus welchen Gründen den katholischen Oberhirten sonst noch verabscheut.

Im Vorfeld des Besuchs von Papst Benedikt XVI. (Joseph Ratzinger) in seinem fremdelnden Heimatland blühten die Spekulationen, als ruchbar wurde, dass der Kirchenoberer das Wort an heiligster Stätte der Volkssouveränität ergreifen würde. Eine Rede – vor dem Deutschen Bundestag? Durfte man dem Abgesandten eines nicht existenten Gottes solches gestatten? Der stets lächelnde und darum um vieles sympathischere Dalai Lama war dortselbst schließlich auch noch nicht zugegen. Musste die spirituelle Macht aus dem fernen Asien nicht so rasch als möglich mit der nämlichen aus dem europäischen Vorgestern gleichziehen? Durchstieß die Einladung ins munter parlierende Parlament nicht alle gleichermaßen mühsam wie historisch aufgerichteten Dämme zwischen Staat und Kirche, wel-

che letztgenannte ohnedies verdächtig, den robusten Gottesstaat auf Erden im heimlichen Fernziele zu tragen? Und überhaupt: Was Professor Ratzinger wohl sagen, was zu sagen unterlassen würde? Bedeutete es nicht ein unerträgliches Zuviel des Gefährlichen, den Pontifex derart freisprechen und womöglich seine sinistre Propaganda des religiösen Obskurantismus von der Kanzel des Volks herunter predigen zu lassen?

Nun, Papst Benedikt sprach – über Vernunft. Über eine enge, über eine weite: über die instrumentelle und über die liebende Vernunft, die ganz Beziehung, Zuwendung ist und in reinster Form in Jesus Christus sich gezeigt hat. Aufatmen ringsum?

Im Prinzip ja, würde Radio Eriwan wohl dazu bemerken. Allein, in die Erleichterung, dass – wahrscheinlich infolge heroischen Boykotts der Ansprache durch einen mutigen Teil der linksorientierten Abgeordnetenschar – des Papstes Aufruf zum Sturz der gewählten säkularen Macht ausgeblieben, mengte sich denn doch das nagende Gefühl der Enttäuschung. Hatte man nicht mehr erwarten können, ja regelrecht müssen, als dies vernünftelnde Grundvernünftige, anstößig Anstößigkeitslose und gepflegt Theologische der Diktion, lag der Skandal nicht gerade – in dessen Abwesenheit beschlossen? Wo blieb die Munition für den rauschenden Blätterwald?

Man ist enttäuscht, in vielfältigem Grade und mit besten Gründen. Die lüsterne Priesterschaft aller christkatholischen Landesteile ist zusammen mit ihren hedonistischen Nachbarn enttäuscht, weil der Papst, ihre lechzenden Triebe inhuman verkennend, den Zölibat nicht aufgehoben, dafür nur jenen anderen, zuweilen bescheiden ausgeprägten Pol menschlicher Existenz, den Geist, hochgehalten und obendrein die eigenen erotischen Regungen der Jugendzeit verschwiegen hat. Die Anhänger des Evolutionären Humanismus sind enttäuscht, da Benedikt XVI. den Fall Galileo Galilei noch immer nicht mit einem allfälligen Einbekenntnis der Vernunftwidrigkeit des christlichen Glaubens zum befriedigenden Abschluss gebracht und darüber hinaus die »zehn Angebote« der Human(athe)isten zum wahren diesseitigen Menschsein nicht ausreichend rezipiert hat. Die Vereinigung der Ex-Muslime ist enttäuscht, weil ihr gewesener Prophet Mohammed nicht, wie noch in des Pontifex' an- und aufregender Regensburger Rede, als Bringer des »nur Schlechten« und Schwertschwingenden figurierte. Uta Ranke-Heinemann ist tief enttäuscht, weil der männliche Benedikt die posthume Erhebung Maria Magdalenas. Herodias' und ihres Töchterchens Salome zu christlichen Apostelinnen verschmäht und sie selbst nicht zur Priesterin der Katholischen Kirche geweiht hat. Der Zentralrat der Juden in

Deutschland ist enttäuscht, weil der Papst in seiner Ansprache weder den Holocaust leugnete, noch den Holocaustleugnern die Leviten las, und die Welt dafür lieber im übertuenden Glauben beließ, er, Joseph Ratzinger, sei in seinen Jünglingsjahren lieber mit ganzem Herzen im braunen Flakheldienst aufgegangen. Die Frankfurter Aktionäre sind enttäuscht, da es das Oberhaupt des Vatikanstaates unterließ, denselben oder wenigstens den Kölner Dom oder die Münchner Frauenkirche an die Börse zu bringen. Volker Beck, Abgeordneter der Grünen, ist trotz wärmster Belobigung der Ökologiebewegung durch den Papst enttäuscht, denn seine Ausführungen enthielten kaum Perspektiven zur Akzeptanz von Ehen unter Homosexuellen, wiewohl, statistisch betrachtet, mindestens einer der zwölf Apostel an eben jener Orientierung der Triebe gekrankt haben musste. Die laienhafte Bewegung »Wir sind Kirche« zeigt ebenfalls sich enttäuscht, denn das Räsionieren über göttliche Vernunft war der Wirklichkeit ihres Denkens allzu fern und legte keine Perspektiven dafür bloß, dass die Umwandlung der Katholischen Kirche Deutschland in eine Selbsthilfegruppe für Modernitätssüchtige voranschreite. Der Bundesminister der Finanzen, Wolfgang Schäuble sein Name, ist enttäuscht, da er aus der Rede nicht die Rezeptur zu entnehmen vermochte, wie man aus fünf Broten und zwei Fischen kostensparend eine Fünftausend-Menge ernähren könne. Besonders ist die Linksfraktion – zumindest deren anwesend gewesener Teil – enttäuscht, weil Benedikt sich nicht im Namen von einer Milliarde und zweihundert Millionen Katholiken bei der sozialistischen Religion für die Neuerscheinung »Das Kapital« von Bischof Reinhard Marx entschuldigte, der die Niedertracht hatte besessen, von jenem anderen Marx aus dem 19. Jahrhundert – Karl, so hieß er – nicht nur den Familiennamen, sondern gar noch den Buchtitel zu usurpieren. Hans Küng, der langlebige Kirchenkritiker, ist enttäuscht, weil sein »Weltethos« in der Bundestagsrede des Intimfeindes nicht vorkam. Und auch die Protestanten sind enttäuscht, da Papst Benedikt nicht seinen Renaissance-Vorgänger Leo X. verfluchte, der einst Martin Luther – eigentlich zu dessen unbeabsichtigtem Vorteil – aus der Gemeinschaft der christlich-katholischen Kirche hatte geworfen. Der »Spiegel« und die »Süddeutsche Zeitung« sind gemeinsam enttäuscht, weil die Rede nichts zur Enthüllung der verderblich katholischen Frühprägung Adolf Hitlers beisteuerte, wonach dieser dreißig Jahre später salbungsvoll sich zum Gesalbten des deutschen Volkes erklären konnte. Die Reisebranche im Israelgeschäft ist enttäuscht, weil Benedikt, seines Zeichens Stellvertreter des Gottessohnes, nicht stellvertretend für diesen verraten hat, wie es anzustellen sei, dass Menschen mit siebzig Kilogramm Lebendge-

wicht über Wasser laufen können, sodass nun alle geplanten touristischen Angebote zur Wanderung auf dem See Genezareth bis auf Weiteres zurückgehalten werden müssen. Und schließlich sind auch die Atheisten enttäuscht, weil es der Papst versäumte, sich von der Bibel zu distanzieren.

Man sehe, die katholischen Verhältnisse, deren Symptom Papst Benedikt XVI. ist, gieren unweigerlich nach einer Reform. Sie sollte modern sein und nicht den Ruch des ewig Vernünftigen und daher Gestrigen verbreiten. Am besten, der Vatikan würde künftig bei ähnlichen Vorkommnissen vorab online ein Wiki einrichten, worin dann nach den Prinzipien der demokratischen Teilhabe in völliger Freiheit und natürlich anonym, will sagen: ohne Erweis der intellektuellen Fähigkeiten des Einzelnen, der Text erstellt, verändert, verbessert und verschlechtert werden kann, bis er das allgemein akzeptable Niveau an Geist und Einsicht hinlänglich unterschreitet. Der Papst müsste das Geschreibe dann nur noch vorlesen. Dies wäre für die Hörer eine beruhigende, den vierundachtzigjährigen Pontifex eine kräfteschonende – und für die inbrünstig wachsende Gemeinde des Internet eine wahrhaft ökumenische, wikipedianische Lösung.